



PIK ASS

FARIDAH ABÍKÉ-ÍYÍMÍDÉ

W
I
E

S
T
O
P
P
T

M
A
N

E
I
N
E
N

U
N
B
E
K
A
N
N
T
E
N

F
E
I
N
D
?



LAGO

LAGO

PIK ASS

FARIDAH ÀBÍKÉ-ÍYÍMÍDÉ

LAGO

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://d-nb.de> abrufbar.

Für Fragen und Anregungen

info@lago-verlag.de

Originalausgabe

1. Auflage 2022

© 2022 by LAGO Verlag, ein Imprint der Münchner Verlagsgruppe GmbH

Türkenstraße 89

80799 München

Tel.: 089 651285-0

Fax: 089 652096

Wichtiger Hinweis:

Die gewählte männliche Form bezieht sich immer zugleich auf weibliche, männliche und diverse Personen. Auf konsequente Mehrfachbezeichnung wurde aufgrund besserer Lesbarkeit verzichtet.

Die englische Originalausgabe erschien 2021 bei Feiwel and Friends Book, an imprint of Macmillan Publishing Group, LLC. unter dem Titel *Ace of Spades*. © 2021 by Faridah Àbíké-Íyímídé. All rights reserved.

Published by arrangement with Faridah Àbíké-Íyímídé.

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30161 Hannover.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Übersetzung: Tanja Ohlsen

Redaktion: Larissa Rabe

Umschlaggestaltung: Catharina Aydemir, dem Original nachempfunden

Umschlagabbildung: Elizabeth H. Clark

Satz: Satzwerk Huber, Germering

Druck: CPI

Printed in the EU

ISBN Print 978-3-95761-217-5

ISBN E-Book (PDF) 978-3-95762-322-5

ISBN E-Book (EPUB, Mobi) 978-3-95762-323-2



Weitere Informationen zum Verlag finden Sie unter

www.lago-verlag.de

Beachten Sie auch unsere weiteren Verlage unter www.m-vg.de

Für all die schwarzen Kids, die unterzugehen drohen und verzweifelt
nach einem Ausweg suchen: Dieses Buch ist für euch.

Und für meine Mutter, die als Erste an mich geglaubt hat und mir
die Liebe zu Geschichten vermittelt hat.

»Es heißt, das Leben stecke voller Überraschungen und dass unsere Träume wahr werden können. Allerdings auch unsere Alpträume ...«

Gossip Girl

»Ich weiß nur, dass ich manchmal nervös werde, wenn zu viele Weiße um mich herum sind ...«

Get Out

STUNDENPLÄNE

Chiamaka Adebayo

TAG/ STUNDE	MONTAG	DIENSTAG	MITT- WOCH	DONNERS- TAG	FREITAG
7:45– 8:00	Registrierung	Registrierung	Registrierung	Registrierung	Registrierung
1 8:00– 9:00	Wahlfach Mathematik	Französisch	Englisch	Wahlfach Mathematik	Biologie
2 9:00– 10:00	frei	Biologie	frei	Französisch	Geschichte
3 10:00– 11:00	Chemie	Wahlfach Mathematik	Biologie	frei	Wahlfach Mathematik
4 11:00– 12:00	Englisch	Wahlfach Mathematik	Wahlfach Mathematik	Biologie	Englisch
5 12:00– 13:00	Mittagspause	Mittagspause	Mittagspause	Mittagspause	Mittagspause
6 13:00– 14:00	Französisch	Geschichte	Französisch	Englisch	Chemie
7 14:00– 15:00	Geschichte	Chemie	Chemie	Chemie	frei

Devon Richards

TAG/ STUNDE	MONTAG	DIENSTAG	MITT- WOCH	DONNERS- TAG	FREITAG
7:45– 8:00	Registrierung	Registrierung	Registrierung	Registrierung	Registrierung
1 8:00– 9:00	Musik	Wahlfach Englisch	Musik	Musik	Wahlfach Englisch
2 9:00– 10:00	Wahlfach Englisch	Mathematik	frei	Wahlfach Englisch	Musik
3 10:00– 11:00	frei	Spanisch	frei	Wahlfach Englisch	Politik
4 11:00– 12:00	Mathematik	Musik	Mathematik	Spanisch	frei
5 12:00– 13:00	Mittagspause	Mittagspause	Mittagspause	Mittagspause	Mittagspause
6 13:00– 14:00	Spanisch	frei	Spanisch	frei	Mathematik
7 14:00– 15:00	Politik	Politik	Wahlfach Englisch	Mathematik	Spanisch



ELFENBEINTURM

DEVON

Montag

Die Versammlungen am ersten Tag nach den Ferien sind so nutzlos wie nur was.

Und das will was heißen bei der Niveus-Akademie, deren Grundprinzip die Nutzlosigkeit ist.

Wir sitzen im Lion-Saal – benannt nach einem der Sponsoren, die Privatschulen Geld schenken, auch wenn sie keins brauchen, und warten auf den Schulleiter, damit er seine Rede in der üblichen Reihenfolge runterbetet:

1. Herzlich willkommen zu einem weiteren Jahr – wie schön, dass ihr den Sommer überlebt habt
2. Vorstellung der vier Senior Prefects und des Head Prefect
3. Die Werte unserer Schule
4. Ende

Versteht mich nicht falsch, ich bin total für Struktur, da könnt ihr alle meine Freunde fragen. Oder besser gesagt: meinen Freund. Ich bin sicher, sonst weiß niemand, dass ich überhaupt existiere, obwohl ich

schon drei Jahre hier bin. Nur Jack, der sich normalerweise so verhält, als wäre etwas grundlegend falsch an mir. Ich bezeichne ihn trotzdem als Freund, weil wir uns schon ewig kennen und weil der Gedanke, ganz allein zu sein, noch schlimmer ist.

Aber zurück zu den Strukturen: Ich bin ein Fan davon. Jack kennt die vielen Rituale, die ich erledigen muss, bevor ich mich ans Klavier setze. Ohne sie kann ich nicht vernünftig spielen. Und das ist der Unterschied zwischen meinen Ritualen und diesen Schulversammlungen: ohne die wäre das Leben an der Niveus-Akademie genau dieselbe endlose Plackerei aus Geschwätz, Geld und Lügen.

Das laute Kreischen des Mikrofons zwingt mich, aufzusehen. Hier werden zwanzig Minuten meines Lebens mit einer Versammlung vergeudet, deren Infos man ebenso gut als E-Mail hätte verschicken können.

Ich lehne mich auf meinem Stuhl zurück, als sich ein großer, blasser Kerl mit stumpfen schwarzen Augen ans Podium stellt. Er hat ölig schwarzes Haar, das bestimmt mit einem ganzen Topf Pomade zurückgegelt ist, trägt einen langen dunklen Mantel, der fast auf dem Boden schleift, und sieht uns alle an, als wären wir Ungeziefer und er eine Katze.

»Mein Name ist Mr Ward, aber ihr müsst mich alle mit Rektor Ward ansprechen«, sagt die Katze mit schmierig-schlüpfriger Stimme. Ich blinze ihn an. Was zur Hölle ist aus Rektor Collins geworden?

Um mich herum nehme ich verwundertes Flüstern und unbeeindruckte Gesichter wahr.

»Ich bin sicher, einige von euch wissen, dass Rektor Collins kurz vor den Sommerferien gekündigt hat, und ich bin hier, um euch alle durch euer letztes Jahr an der Niveus-Akademie zu begleiten«, fährt die Katze fort und schürzt die Lippen.

»Dann sind die Gerüchte also wahr«, flüstert jemand in meiner Nähe.

»Sieht ganz so aus ... Ich hab ja gehört, dass die Reha heutzutage erstklassig ist, aber ...«

Ich hatte nicht mitbekommen, dass Rektor Collins krank war, vor den Sommerferien schien es ihm gut zu gehen. Manchmal habe ich das Gefühl, ich bin so sehr in meiner eigenen Welt gefangen, dass ich Dinge nicht mitbekomme, die für andere offensichtlich sind.

»Deshalb«, erhebt sich Rektor Wards Stimme laut über die aller anderen, »behalten wir die Tradition von Niveus bei und beginnen die heutige Versammlung mit der Verkündung der vier Senior Prefects und des Head Prefect.«

Erwartungsvoll dreht er sich um, während ein Lehrer, im Anzug und mit steifer Haltung, nach vorne eilt und ihm einen cremefarbenen Umschlag reicht. Schweigend öffnet Rektor Ward ihn. Die Lautsprecher verstärken das Knistern des Papiers zu lautem Gekreis. Ward nimmt eine kleine Karte aus dem Umschlag und legt ihn dann vor sich aufs Podium. Ich beginne das Interesse zu verlieren.

»Unsere vier Senior Prefects sind ...« Er hält inne und seine Pupillen flitzen hin und her wie schwarze Fliegen in einem Glas. »... Miss Cecilia Wright, Mr Maxwell Jacobson, Miss Ruby Ainsworth und Mr Devon Richards.«

Zuerst denke ich, er hat einen Fehler gemacht. Mein Name wird nie bei formellen Anlässen aufgerufen. Die Versammlungen sind üblicherweise auf die Leute ausgerichtet, die die anderen Schüler kennen und mögen. Wenn Niveus ein Filmset wäre, wäre ich wahrscheinlich ein namenloser Statist.

Jack stupst mich mit dem Ellbogen an und holt mich aus meiner Schockstarre, damit ich aufstehen kann. Auf knarrenden Stühlen drehen sich die Leute um und starren mich an, als ich versuche, mich durch die Reihen zu schieben. Ich murmle »Sorry«, als ich einem Kerl auf die Designerschuhe trete, die wahrscheinlich mehr kosten als meine Mutter

an Miete zahlt. Schließlich bin ich vorne, wo die Lehrer stehen. Meine Schuhe quietschen auf dem schwarzen Holzboden, mein Herz schlägt heftig und der spärliche Applaus er stirbt.

Die anderen drei hier oben kenne ich, auch wenn ich noch nie mit ihnen gesprochen habe. Max, Ruby und Cecilia sind blasse, blonde Klone, neben denen ich mit meiner kleinen Gestalt und der dunklen Hautfarbe hervorsteche wie ein Geschwür. Sie sind die Hauptdarsteller.

Ich stehe neben Rektor Ward, der aus der Nähe noch beunruhigender wirkt. Er ist unnatürlich groß. Seine Beine enden buchstäblich auf Höhe meiner Brust. Seine Pupillen wenden sich mir zu und er starrt mich an, auch wenn sein Gesicht noch nach vorne gerichtet ist.

Ich sehe weg.

»Nun zum Head Prefect: Von unserer neuen Schülersprecherin für dieses Schuljahr habe ich schon einiges gehört«, erklärt Ward mit schleppender Stimme, die einen sicher positiv gemeinten, lebendigen Satz so leblos klingen lässt wie eine Grabrede. »Daher sollte es keine Überraschung sein, dass die Schülersprecherin niemand anderes ist als Chiamaka Adebayo.«

Laute Jubelrufe erklingen im dunkel getäfelten Saal, als Chiamaka nach vorne geht. Ich sehe die Mitglieder ihrer Klon-Armee in den ersten Reihen, die mit unheimlicher Präzision im Gleichtakt klatschen und allesamt so puppenhaft hübsch sind wie ihre Anführerin. Auf ihrem Gesicht liegt ein selbstzufriedener Ausdruck, als sie sich zu uns gesellt. Beinahe verdrehe ich die Augen, aber sie ist das beliebteste Mädchen an der Schule und ich habe keine Todessehnsucht.

Verlegen trete ich von einem Fuß auf den anderen und fühle mich immer stärker fehl am Platze. Wenn Max, Ruby und Cecilia die Hauptdarsteller des Films sind, dann ist Chiamaka die Protagonistin. Alle hier oben passen zueinander. Und ich? Ich warte jeden Augenblick auf die

Leute mit der Kamera, die mir sagen, dass das alles nur ein Scherz war. Das würde mehr Sinn ergeben.

Ich weiß, dass solche Sachen wie die mit den Senior Prefects ein Beliebtheitswettbewerb sind. Die Lehrer stimmen jedes Jahr für ihre Lieblinge und das ist immer der gleiche Typus. Es ist jemand, der beliebt ist – und das bin ich nicht. Vielleicht hat ja mein Musiklehrer ein gutes Wort für mich eingelegt? Wer weiß.

»Wie ihr alle wisst, solltet ihr euer Amt ernst nehmen. Mit großer Macht geht auch große Verantwortung einher. Es geht nicht nur darum, an den Beratungsgesprächen mit mir teilzunehmen, große Events zu organisieren oder einen Kollegen zu beeindrucken. Man muss auch das gesamte Schuljahr lang ein Musterschüler sein, was diese fünf Schüler hier während ihrer Zeit bei Niveus stets gewesen sind und was sie hoffentlich auch bleiben werden, wenn sie Niveus schon lange hinter sich gelassen haben.« Hier ringt sich Rektor Ward ein dünnes Lächeln ab. »Ich bitte noch einmal um Applaus für unsere Amtsinhaber dieses Jahr«, sagt Ward und entlockt dem Meer aus blassen Gesichtern vor uns lautes Klatschen.

Ich spüre, wie mich ein paar Augen ansehen, und versuche, den Blicken auszuweichen und etwas Interessantes auf dem Fußboden zu entdecken, anstatt mich auf die Tatsache zu konzentrieren, dass mich da jede Menge Leute beobachten.

Ich hasse es, beobachtet zu werden.

»Und jetzt zu den Werten der Schule.«

Wie immer wenden wir uns dem großen Bildschirm hinter uns zu und warten darauf, dass die Werte der Schule wie der Abspann eines Films darüberlaufen, während im Hintergrund die Nationalhymne ertönt. Bei normalen Versammlungen schwören wir Treue auf die Fahne, doch da heute die erste Versammlung des Jahres ist, macht die Niveus-Akademie das, was sie am besten kann: die Dramatik erhöhen.

Der Bildschirm ist riesig und schwarz und nimmt den größten Teil des großen, doppelt verglasten Fensters hinter der Bühne ein. Niveus ist eine Schule mit noblen dunklen Holzwänden, Marmorfußböden und riesigen Glasfenstern. Das Äußere ist alt und gleicht einem Spukschloss, das Innere ist neu und modern und stinkt geradezu nach Reichtum. Es ist, als wollte es die Außenwelt dazu verlocken, doch einmal hineinzuschauen.

Ein lautes Klicken ertönt und auf dem Bildschirm erscheint eine Spielkarte. In allen vier Ecken steht das Wort Ass und in der Mitte ist groß das Emblem für Pik abgebildet.

Das ist neu.

Ich drehe mich um, suche Jack im Publikum und will ihm unseren »Was soll das denn?«-Blick zuwerfen, doch er sieht auf den Bildschirm, als würde ihn das nicht im Geringsten überraschen. Und alle anderen im Publikum sehen ebenso unbeteiligt aus wie er. Das ist seltsam.

»Äh, da scheint es eine technische Störung zu geben ...«, verkündet Mrs Blackburn, meine alte Französischlehrerin, aus dem Hintergrund. Nach ein paar weiteren Klicks ist alles wieder normal. Aus den Lautsprechern plärrt die Nationalhymne und wir singen mit, während wir, die Hand auf der Brust, zusehen, wie die Werte unserer Schule an uns vorüberziehen: Großzügigkeit, Gnade, Demut, Integrität, Idealismus, Noblesse, Entschlossenheit, Respekt, Eloquenz.

Neun Werte, die den meisten an dieser Schule fehlen. Einschließlich mir.

»Und jetzt eine Rede unseres Head Prefect Chiamaka.« Bei der Nennung ihres Namens klatschen die Schüler noch wilder als zuvor und jubeln ihr zu wie einer Göttin – was sie nach den Maßstäben von Niveus praktisch auch ist.

»Danke, Rektor Ward«, sagt Chiamaka, als sie ans Rednerpult tritt. »Zunächst möchte ich den Lehrern dafür danken, dass sie mich zum Head Prefect gewählt haben – damit hätte ich nie gerechnet.«

Chiamaka ist jetzt zum dritten Mal hintereinander Head Prefect, sie war es in der 10. und in der 11. Klasse – an ihrer Wahl ist also wirklich nichts überraschend. Bei mir hingegen ...

Die Hand vom Singen der Nationalhymne noch immer auf dem Herzen, sieht sie die Lehrer an und tut wie jedes Jahr völlig überrascht.

Ich möchte wirklich nur zu gerne die Augen verdrehen.

»Als Schülersprecherin werde ich mich dafür einsetzen, dass unser letztes Jahr bei Niveus das beste wird! Es beginnt mit dem Senior Snowflake Charity Ball am Ende des Monats. Der Schülerrat dieses Jahres wird dafür sorgen, dass man noch lange von dieser Nacht sprechen wird.«

Die Leute beginnen zu klatschen, doch Chiamaka tritt nicht zurück. Stattdessen zieht sie das Mikrofon zu sich, denn sie ist mit ihrem Vortrag noch nicht fertig.

»Vor allem verspreche ich, dafür zu sorgen, dass der Großteil der Spendengelder, die wir bekommen, an den richtigen Stellen landet. Ich hasse es, wenn ich sehe, wie die Großzügigkeit unserer Sponsoren verschwendet wird. Als Head Prefect werde ich dafür sorgen, dass die richtigen Leute Vorrang bekommen – die Schüler, die die Mathe-Wettbewerbe gewinnen und bei den Wissenschaftstagen mitmachen, diejenigen, die tatsächlich etwas für diese Schule beitragen. Vielen Dank.«

Chiamaka ist fertig und grinst schelmisch, als der Saal erneut frenetisch applaudiert.

Dieses Mal verdrehe ich tatsächlich die Augen und bin mir ziemlich sicher, dass mich das Mädchen mit den roten Schleifen im Haar in der ersten Reihe dafür verächtlich ansieht.

Wir bleiben zurück, um unsere Abzeichen entgegenzunehmen, während die anderen zu ihren ersten Schulstunden gehen. Ich schaue ihnen nach in ihren glänzenden neuen Uniformen, mit ihren Taschen aus Krokodilleder und ihren Gesichtern aus Plastik. Wenn ich auf meine

ausgetretenen Schuhe und den fadenscheinigen Blazer blicke, verspüre ich einen Stich.

Es gibt vieles an der Niveus, was ich hasse. Zum Beispiel, dass niemand (außer Jack) von meiner Seite der Stadt stammt und alle in großen Häusern mit Holzzaun wohnen, mit Köchinnen, die ihnen Frühstück machen, mit Fahrern, die sie zur Schule bringen, und mit Kreditkarten ohne Limit in ihren Designerrucksäcken. Manchmal habe ich in dieser Umgebung das Gefühl, als würde mein Inneres bersten. Ich weiß, es bringt nichts, das, was ich habe, und das, was sie haben, miteinander zu vergleichen, doch das ganze Geld und die Privilegien zu sehen und selbst keine zu haben, ist schmerzhaft. Ich versuche, mich davon zu überzeugen, dass es nichts ausmacht, ein Schüler mit einem Stipendium zu sein, und dass es für mich keine Rolle spielen sollte.

Manchmal klappt das.

Die Abzeichen haben verschiedene Farben. Meines ist rot und glänzend und unter dem Wort Senior Prefect ist Devon eingraviert. Die Senior Prefects des Abschlussjahrgangs, die von den Lehrern gewählt werden, haben grundsätzlich gute Noten und werden daher gleichzeitig als Topkandidaten für die Abschlussrede gehandelt. Wahrscheinlich fällt die Wahl dieses Mal auf Chiamaka, doch es gefällt mir, dass man mich dafür zumindest in Betracht gezogen hat. Wer weiß, wenn ich Senior Prefect werden kann, kann mir das Universum doch auch gleich noch einen Gefallen tun und mich zum Abschlussredner machen?

Normalerweise erlaube ich mir nicht so viele Träume – die Enttäuschung ist schmerzhaft und ich halte mich lieber an das, was realistischer ist. Aber ich bin noch nie auf dem Radar der Lehrer aufgetaucht – und auch bei niemand anderem. Ich bin ausgezeichnet darin, unbemerkt zu bleiben, nie werde ich zu Partys eingeladen oder so. Und jetzt, wo ich hier bin, wo mir tatsächlich mal so etwas passiert, kann ich nur glauben, dass das ein Zeichen ist, dass dieses Jahr gut laufen wird ...

oder zumindest besser als die letzten drei. Ein Zeichen, dass ich es vielleicht auf die Uni schaffe – und meine Mutter stolz auf mich sein wird.

Endlich entlässt uns Ward und ich renne aus dem Saal, dränge mich zwischen den paar Schülern hindurch, die sich noch hier herumdrücken, und gelange in einen der leeren Marmorgänge mit einer Reihe von staubgrauen Spinden. Erst als eine Lehrerin um die Ecke kommt, werde ich langsamer. Sie sieht mich scharf an und wirkt mit ihrem glatten Bob ähnlich einschüchternd wie Edna Mode aus *The Incredibles*. Erst als sie an mir vorbei ist, kann ich wieder normal atmen.

Ich fahre herum, als die Tür eines Schließfachs zuschlägt. Ein dunkelhaariger Junge mit stark geschminkten Augen und einem »Verpiss dich«-Ausdruck starrt mich an. Josh? Jared? Ich kenne das Gesicht, aber an den Namen kann ich mich nicht erinnern.

Es ist der Junge, der letztes Jahr beim Abschlussball der 11. Klasse sein Coming-out hatte und händchenhaltend mit seinem Freund aufgetaucht ist. Es war keine große Sache. Die Leute freuten sich für ihn. Aber ich erinnere mich daran, weil ich ihn und seinen Freund ansah, wie sie so Hand in Hand dastanden, und weil ich unglaublich eifersüchtig war.

Der Abschlussball ist eines der vielen obligatorischen und bedeutungslosen Ereignisse an der Niveus-Akademie. Den ganzen Abend lang habe ich die beiden wie ein Masochist von einer der Seitenbänke des Saals aus beobachtet. Ich habe sie beim langsamen Tanzen beobachtet, wie sie die Arme umeinander gelegt hatten, als wären sie vollkommen in Sicherheit. Als könnte ihnen nichts Schlimmes passieren. Als würde sie keiner ihrer Freunde außerhalb der Schule verspotten oder verletzen. Als würden ihre Eltern nicht aufhören, sie zu lieben. Als würden ihre Eltern sie nicht im Stich lassen. Als würde alles gut werden.

Bei dem Gedanken schnürte sich mir das Herz zusammen. Ich sah verschwommen und die Lichter im Raum bekamen bunte Ränder.

Ich drängte die Tränen zurück und wischte sie schnell mit dem Ärmel meines geliehenen schwarzen Smokings von den Wangen und sah den beiden weiter beim Tanzen zu – wie ein Spanner. Erst als es zu schmerzhaft wurde, schaute ich weg.

»Was ist?«, schneidet eine tiefe Stimme durch meine Erinnerung. Blinzeln und merke ich, dass mich der Kerl am Schließfach immer noch anstarrt und noch genervter aussieht als zuvor.

Schnell drehe ich mich um und gehe in die Gegenrichtung davon, ohne mich noch mal umzudrehen. Denn erstens macht mir Jared? Jim? – der Kerl eben – eine Heidenangst und außerdem ... Wieder denke ich an den Abschlussball, an ihre ineinander verflochtenen Finger, ihr Lächeln ... Ich presse die Augen zusammen und zwingt mich, an etwas anderes zu denken. Zum Beispiel an den Musikunterricht.

Ich gehe die Treppe zum ersten Stock hoch, wo mein Musikraum ist, verbrenne die deprimierende Erinnerung und werfe die Asche aus meinem Schädel.

Mein Körper kribbelt, als ich die dunkle Eichentür mit dem gravierten Türschild Musikzimmer sehe, und die Traurigkeit schwindet. Es ist mein liebstes Klassenzimmer, der einzige Ort an dieser Schule, an dem ich mich je zu Hause gefühlt habe. Es gibt auch noch andere Musikzimmer, hauptsächlich für Aufnahmen oder Einzelübungen, aber diesen Raum mag ich am liebsten. Er ist offener und weniger einsam.

»Hallo, Devon! Willkommen zurück und Gratulation zu deiner Ernennung zum Senior Prefect«, begrüßt mich Mr Taylor beim Eintreten. Mr Taylor ist mein Lieblingslehrer. Seit ich hier angefangen habe, hat er mich in Musik unterrichtet, und er ist der einzige Lehrer, mit dem ich außerhalb des Unterrichts spreche. Sein Gesicht strahlt immer und er lächelt die ganze Zeit. »Du kannst mit dem Rest der Klasse mit deinem Jahresprojekt anfangen.«

Meine Klassenkameraden sind in ihre eigenen Musikwelten versunken, einige am Keyboard, andere schreiben mit fest umklammerten Stiften Melodien auf das frische weiße Notenpapier. Eigentlich hätten wir mit der Planung unseres Abschlussprojekts schon in den Ferien beginnen sollen, damit wir es vorstellen können, wenn wir zurückkommen. Aber ich war den größten Teil des Sommers mit meinem Bewerbungsstück für die Uni beschäftigt – und mit anderen, nicht ganz so akademischen Angelegenheiten.

Ich sehe meinen Platz hinten an einem der Fenster, wo ein Keyboard auf dem Tisch liegt und meine Initialen DR mit Goldbuchstaben ins Holz geprägt sind. Da nicht so viele Schüler Musikunterricht haben, haben wir alle feste Plätze. Ich mochte dieses Klassenzimmer immer schon, weil es mich an die Musiksäle aus den Klassikkonzerten erinnert, die online zu sehen sind. Es ist oval und hat braun getäfelte Wände. In diesem Raum habe ich das Gefühl, mehr zu sein als ein Schüler mit einem Stipendium. Es ist, als würde ich hierher gehören, in dieses Leben, zu diesen Leuten.

Auch wenn ich weiß, dass das nicht stimmt.

»Danke«, sage ich und gehe zu dem Keyboard, von dem ich den ganzen Sommer lang geträumt habe. Zu Hause habe ich keins, denn erstens haben wir keinen Platz und außerdem sind sie teurer, als sie aussehen. Ich bin sicher, Ma würde mir eins kaufen, wenn ich sie darum bitten würde, aber sie tut so schon so viel für mich, und ich habe das Gefühl, ich würde sie mehr belasten, als ich sollte. Außerhalb der Schule improvisiere ich also. Ich summe Melodien, schreibe Noten auf und höre und beobachte alles Mögliche. Bei der Musik geht es mir sowieso mehr um Komposition und Songwriting. Trotzdem tut es gut, wieder ein Instrument vor sich zu haben.

Ich schließe das Keyboard an und es erwacht zum Leben. Der kleine quadratische Monitor in der Ecke leuchtet auf. Ich setze die Kopfhörer

auf, lasse meine Finger über die schwarzweißen Plastiktasten gleiten und entlocke dem Gerät eine wirre Melodie, dann setze ich mich zurecht, schließe die Augen und stelle mir den Ozean vor. Blaugrün mit Fischen und leuchtenden Meerespflanzen. Ich springe hinein und lasse mich ins Wasser sinken.

Das vertraute Gefühl von Frieden steigt in mir auf und meine Hände strecken sich nach den Tasten aus.

Und dann spiele ich.

CHIAMAKA

Montag

Die Highschool ist wie ein Königreich, nur dass es statt launischer Adliger, goldener Throne und aus Europa importierter Designerklamotten in den Gängen laute postpubertäre Teenager gibt, Klassenzimmer mit hölzernen Tischen und Schüler in hässlichen Faltenröcken, marineblauen Hosen und steifen blauen Blazern.

In diesem Königreich erbt die Königin ihre Krone nicht. Um an die Spitze zu gelangen, muss sie jeden vernichten, der ihr im Weg steht. Hier ist jeder Augenblick entscheidend, es gibt keine zweite Chance. Ein einziger Fehler kann einen an das unterste Ende der Nahrungskette befördern, zu den Mädchen, die allen Ernstes Polyester tragen und sich ihre Freunde nur erfinden. Das klingt dramatisch, aber so ist es nun mal, und so wird es auch immer sein.

Die Leute ganz oben in der Highschool kommen an die besten Universitäten, sie bekommen die besten Jobs, sie werden irgendwann mal das Land regieren und Nobelpreise gewinnen. Der Rest endet mit Sackgassen-Jobs und Herzproblemen, und wenn sie in ihrem Leben etwas Aufregung wollen, müssen sie eine Affäre mit ihren Assistenten anfangen.

Und das nur, weil sie sich nicht darum bemühen, es an der Highschool zu etwas zu bringen.

Wenn man an einer Schule wie Niveus beliebt bleiben will, geht es nicht nur darum, wie viele Freunde man hat. Es geht darum, die Rolle auszufüllen, die besten Noten zu haben und mit den richtigen Leuten auszugehen. Jeder muss sich wünschen, du zu sein oder dein Leben zu leben. Für einen Außenseiter klingt das sicher schrecklich – man macht Leute verlegen oder neidisch und vernichtet jeden, der einem im Weg steht –, aber ich habe gelernt, dass es darum geht, zu töten oder getötet zu werden. Und wenn ich jedes Mal innehalten und ein schlechtes Gewissen haben müsste, wenn ich jemandem auf die Zehen getreten habe, um die Krone zu behalten, wäre mir sicher furchtbar langweilig.

Außerdem wird es völlig unabhängig von mir immer ein Königreich, einen Thron und eine Königin geben.

Ich betrachte das Abzeichen, auf dem Senior Head Prefect und Chiamaka in das goldglänzende Metall eingraviert ist. Es ist schon komisch, dass sich die ganzen drei Jahre, in denen ich mich die Leiter hochgekämpft habe, auf etwas so Kleines und scheinbar Unbedeutendes reduzieren lassen. Lächelnd streiche ich mit dem Daumen über die glatte Oberfläche. Obwohl es im Großen und Ganzen gesehen so winzig ist, ist es doch genau das, was ich seit der 9. Klasse wollte. Und jetzt habe ich es auch in diesem Schuljahr geschafft.

»Dein Abzeichen ist echt hübsch, Chi. Gratuliere«, sagt Ruby, als ich den Lion-Saal verlasse. Sie und Ava, das andere Mädchen, mit dem ich meist zusammen bin, warten vor der Tür auf mich. Im Gang stehen Schüler herum, unterhalten sich und vertreiben sich die Zeit, bis es zum Unterricht klingelt. Der neue Direktor hat mich noch ein wenig länger zurückgehalten als die anderen, um sich richtig vorzustellen.

Ich hoffe, ich habe bei ihm einen guten ersten Eindruck hinterlassen. Dieses erste Bild, das sich jemand von einem macht, bleibt für

immer ins Gedächtnis eingebrannt. Aber der neue Rektor schien von mir nicht übermäßig begeistert. Er hat mich nur kühl angesehen, als hätte ich seinen schleimigen Anzug beleidigt oder ihm gesagt, dass seine Krawatte nicht zu seinen Schuhen passt. Aber das habe ich nicht getan, ich war sehr höflich. Und doch ...

Ich stecke das Abzeichen in meine Blazertasche und lasse mit einem Achselzucken das Lächeln aus meinem Gesicht verschwinden. Zu erpicht darauf will ich auch nicht wirken.

»Danke.« Ich sehe auf Rubys dunkelblaues Abzeichen, das stolz auf ihrer Brust prangt. »Ich gratuliere dir auch.«

Sie schenkt mir ein breites, aber leeres Lächeln und reißt die grünen Augen weit auf. »Danke, Chi.«

Ich ziehe eine Braue hoch. Normalerweise kommt von Ruby mehr, ein kleiner Stich, der den meisten harmlos erscheint, doch ich weiß es besser.

»Ich meine, es ist schon dumm, dass sie gewisse Titel nicht immer den Leuten geben, die sie auch verdienen ... Aber auf dem Foto am Jahresende wirst du toll aussehen Chi.«

Da ist es ja.

Ich lächle wieder, während wir auf mein Schließfach zugehen. »Das weiß ich. Ich freue mich, dass du jetzt endlich mit mir zusammen auf dem Foto sein wirst. Das hat ja nur ... waren es drei Jahre? ... gedauert.«

Ruby strahlt noch immer, als sie nickt. »Genau. Drei Jahre.«

Ava räuspert sich. »Was haltet ihr denn von dem neuen Rektor?«, fragt sie. Offensichtlich will sie die Spannung lockern und das merkwürdige Machtgeplänkel beenden, das Ruby seit letztem Jahr mit mir ausficht.

An manchen Tagen macht es den Eindruck, als betete Ruby dafür, dass ich abstürze, an anderen scheint sie mit ihrer Position an der Schule ganz zufrieden zu sein. Andererseits: So ist Ruby eben. Die aalglatte,

verzogene Senatorentochter. Ich kenne sie schon seit der 6. Klasse, aber erst seit der Highschool, als ich jemand wurde, mit dem es sich zu reden lohnt, sprechen wir miteinander. Jedenfalls war sie schon immer eine Bitch, aber vielleicht haben wir uns deshalb gegenseitig angezogen. Mädchen wie wir, die keine Angst haben, ihre Meinung zu verkünden, kommen für gewöhnlich gut miteinander aus.

Ava habe ich in der 10. Klasse kennengelernt, als sie aus einer schicken Privatschule in England an die Niveus-Akademie kam. Sie ist der Typ hübsche blonde Sexbombe und alle mögen sie sofort mit ihrem britischen Akzent und ihrer direkten Art. Anders als Ruby ist sie nett und ehrlich – zumindest meistens.

»Der neue Rektor? Der ist ein bisschen unheimlich. Wo kommt er eigentlich her?«, frage ich, stelle meine Tasche in den Spind und bin froh, dass ich dieses anstrengende Spiel mit Ruby so früh am Morgen nicht weiterspielen muss. Ich kann es kaum erwarten, zum Unterricht zu gehen und ihren schneidenden Bemerkungen zu entkommen.

Die meisten Leute halten uns drei für Freundinnen, weil sie uns immer zusammen sehen.

Aber das sind wir nicht.

Unsere Beziehung ist ein Geschäftsvorgang. Ich brauche einen kleinen, attraktiven Kreis um mich. Klein, denn je kleiner die Gruppe, desto weniger Leute wissen etwas über mich – und desto mehr wollen etwas wissen. Im Gegenzug genießen Ava und Ruby es, wie mächtig wir gemeinsam sind.

Ruby richtet sich auf, wie immer, wenn sie eine Information hat, die ich nicht habe. Ihre roten Locken leuchten, als sie sich strahlend vorneigt: »Wie ich gehört habe, kommt er aus England, wo er Direktor an einem strengen Privatinternat war.«

»Ich wusste gar nicht, dass Rektor Collins sich zurückziehen wollte«, sage ich. Es ärgert mich, dass drei Jahre Arbeit, die ich in ihn investiert

habe, umsonst waren. Vor allem angesichts Rektor Wards abweisender, kühler Haltung. Ich nehme gerade einen Labello aus der Tasche, als mir jemand auf die Schulter tippt. Hinter mir steht eine strahlende Zehntklässlerin, einen Becherhalter mit zwei Getränken in der Hand.

»Guten Morgen, Chi! Ich habe dir auf dem Weg zur Schule einen Soja-Latte und einen Zimt-Latte gekauft. Ich wusste nicht, was du lieber magst ... Ich weiß nur noch vom letzten Jahr, dass du beides magst, aber wenn du deine Meinung geändert hast, kann ich dir morgen etwas anderes bringen«, plappert sie, immer roter werdend, und ist sichtlich erleichtert, als ich den Kaffee mit Zimt nehme.

»Danke, Rachel«, sage ich, nehme einen Schluck Kaffee und wende mich wieder an Ruby und Ava.

»Ehrlich gesagt, heiße ich Moll –«

»Vor den Sommerferien schien es ihm doch gut zu gehen«, fahre ich fort.

»Ich habe gehört, Collins hätte eine Art Nervenzusammenbruch gehabt«, erwähnt Ava. Ich werfe ihr einen Blick zu, bei dem sie ein wenig zurückzuckt. Ich kann ja noch verstehen, dass Ruby etwas mehr weiß als ich, sie steckt ihre Nase immer in die Angelegenheiten anderer Leute. Aber Ava? Ich bin wohl im Laufe des Sommers etwas nachlässig geworden.

Bevor ich nachhaken kann, sehe ich nur noch schwarz, weil mir jemand von hinten die Augen zuhält. Ich muss mich nicht erst umdrehen, um zu wissen, dass es Jamie ist.

»Wer bin ich?«, fragt er leise. Ich hoffe, dass die Leute im Gang das sehen. Ich kann ihre Gedanken fast hören: Sind Chiamaka und Jamie im Sommer zusammengekommen? Sie wären das perfekte Paar. Ich würde töten, um wie Chiamaka zu sein ... Sie sterben vor Neid. Bei dieser Vorstellung muss ich lächeln.

»Hmm, groß, dunkel, gutaussehend und mit ein paar Milliarden Gehirnzellen zu wenig?«, frage ich.

Die Hände verschwinden und ich sehe wieder etwas. Ruby ist nicht überrascht und Ava lächelt verschmitzt.

»Korrekt«, bestätigt Jamie, küsst mich auf den Kopf und zerzaust mir die Haare, als wäre ich sein Hund oder seine kleine Schwester. Ich hoffe, das hat niemand gesehen. Ich streiche mir übers Haar und weiche den Blicken von Ruby und Ava aus.

»Wir sollten zum Unterricht gehen«, schlägt Ruby vor und ich höre die Freude in ihrer Stimme. Sie liebt meine Momente von Schwäche und ich schätze, mein einziger schwacher Punkt ist, dass trotz all der harten Arbeit, die ich in meine eigene Perfektion investiere, Jamie immer noch nur mein bester Freund ist und nicht mein fester Freund.

Vorerst zumindest.

Ich ringe mir ein Lächeln ab. »Ruby hat recht. Wir wollen doch keinen schlechten Eindruck beim neuen Rektor hinterlassen, schon gar nicht jetzt, wo ich Head Prefect bin – nicht, dass das eine Überraschung wäre.«

Jamie schüttelt lachend den Kopf. »Du bist zu eingebildet. Wieso warst du so sicher, dass du das dieses Jahr wieder wirst?«

Ich zucke mit den Schultern, obwohl ich genau weiß, warum ich so sicher war. Ich war jedes Jahr Head Prefect– außer in der Neunten. Neuntklässler können das nicht werden. Das hat nichts mit Glück zu tun, das ist Wissenschaft. Egal, wer etwas anderes behauptet, ich habe es verdient.

Ich bekomme nur Einser, ich bin die Präsidentin des Debattierclubs, der Young Medics und Model UN, wo wir in Simulationen die Arbeit der Vereinten Nationen nachstellen. Ich spreche vier Sprachen, wenn man Englisch mitrechnet, sogar fünf, und werde an der Yale-Universität Medizin studieren. Das ist zumindest der Plan. Es gibt niemanden, der

für den Posten des Senior Head Prefect besser geeignet ist als ich – und niemanden, der härter dafür gearbeitet hat.

Dieser Posten ist das Tüpfelchen auf dem i. Er zeigt Universitäten wie Yale, dass mir Niveus etwas bedeutet (was auch stimmt) und dass ich eine Führungspersönlichkeit bin (was ebenfalls stimmt). Ich bin geradezu überqualifiziert für den Posten als Senior Head Prefect. Obwohl ich weiß, dass es mir nichts ausmachen sollte, ärgert es mich, wenn man Mädchen als eingebildet bezeichnet, nur weil sie wissen, was sie wollen und wie sie es erreichen. Jungen, die wissen, was sie wollen, sind dagegen selbstbewusst oder stark. Der Grund, warum ich Senior Head Prefect sein sollte, ist der, dass ich es verdient habe. Gerade Jamie sollte das wissen.

Wahrscheinlich hat er es nicht so gemeint, daher verdränge ich seinen Kommentar, als wir durch den Flur gehen. Wie ich es seit drei Jahren gewohnt bin, teilt sich das Meer aus Blau, die Leute machen Platz, als wir vorbeigehen, saugen unsere Gesichter, unsere Kleidung und unsere Frisuren in sich auf. Ich bevorzuge einen schlichten Stil. Heute sind es schwarze Overknee-Strümpfe, eine Dolce&Gabbana-Jacke aus Samt und wildlederne Jimmy-Choo-Pumps. Je lässiger es aussieht, desto besser. Ich stecke die Hand in die Blazertasche und fühle nach dem Abzeichen, dem Einzigen, was ich für meine Bemühungen vorzeigen kann. Für all das, was ich bewältigt habe.

Ich spüre, wie mich Energie durchpulst und Aufregung in mir aufsteigt. Ich weiß nicht, woher es kommt, vielleicht ist es die Tatsache, endlich im letzten Schuljahr zu sein, vielleicht bin ich tatsächlich eingebildet. Aber irgendetwas sagt mir, dass dieses Jahr anders wird als die vorigen.

Dieses Jahr wird das Jahr, in dem sich endlich alles zusammenfügt und in dem sich Blut, Schweiß und Tränen endlich auszahlen.